

Städte und Märkte in Kärnten.

Von Vermessungskommissär **Dr.-Ing. Karl Ulbrich**, Wien.

Mit einer Karte und neun Plänen im Text.

Die vorliegende Arbeit verfolgt den Zweck, die Siedlungsformen der Kärntner Städte und Märkte zu analysieren und sie mit den übrigen österreichischen Stadt- und Marktformen in Beziehung zu bringen.

In der Römerzeit war das heutige Kärnten ein Teil, und zwar der südwestliche, der Provinz Noricum gewesen. Um 788 kam Karantanien an das Karolingerreich. Unter Kaiser Otto II. wurde 976 das bedeutsame Ereignis der Gründung des Herzogtumes Kärnten vollzogen. Es wurde damals von Bayern abgetrennt und umfaßte außer dem Kernlande Kärnten noch ganz Steiermark, ferner die Gebiete von Steyr, Pitten und Lienz. Im Laufe der Jahrhunderte schrumpfte dieses umfangreiche Gebiet auf das heutige Kärnten zusammen.

Auf Grund dieses historischen Überblickes liegt die Vermutung nahe, daß die Siedlungsformen in Gebiete des ganzen ehemaligen Herzogtumes auf die gleiche Wurzel zurückgeführt werden können. Diese Schlußfolgerung bestätigt sich durch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit. Im weiteren Verlaufe dieser Arbeit werden eine Reihe von verwandten Grundzügen tatsächlich aufgezeigt werden.

Die einst mehr slawische Bevölkerung wurde durch den Einfluß der überlegenen deutschen Kultur in friedlicher Weise eingedeutscht. Diese Landnahme, die ein Teilstück der ostdeutschen Kolonisation darstellt, kann durch zwei siedlungstechnisch getrennte Epochen gekennzeichnet werden. Die erste Epoche ist insbesondere durch eine wehrtechnische und kulturelle Kolonisation gekennzeichnet, die in Form von Kirchensiedlungen, Burgen, Klöstern, Weilern usw. erfolgte. Diese Zeit kann vom Ende des 8. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts gerechnet werden. Dann begann die zweite Kolonisationsetappe, die vor allem durch die wirtschaftliche Aufschließung des Landes gekennzeichnet werden kann. Städte und Märkte wurden gegründet und gaben damit dem Lande innerhalb der folgenden zwei Jahrhunderte das noch heute maßgebende städtebauliche Gerippe.

Die Siedlungsformenforschung ist ein Grenzgebiet, das für Geographen, Historiker, Städtebauer und andere Fachgebiete ein weites und vorläufig noch lange nicht ausgeschöpftes Betätigungsfeld bietet. Die umfangreichen Forschungen der letzten Jahre lassen die Siedlungsformenforschung geradezu als ein selbständiges Wissensgebiet erscheinen, dessen Fachliteratur schon einen großen Umfang angenommen hat.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die grundlegenden Forschungen von A. K l a a r, dessen Veröffentlichungen teilweise im Literaturnachweis unter [4—8] angeführt worden sind. Die auftretenden Stadt- und Marktformen werden sonach vor allem von der städtebaulichen Seite betrachtet werden, wobei eine möglichst sichere historische Fundierung angestrebt wird, da letztere zur Datierung der Grundrisse nötig ist.

Auf eine siedlungsgeographische, bzw. morphologische Betrachtungsweise wird absichtlich Verzicht geleistet, da die Arbeit es als besondere Aufgabe betrachtet, das bisher sehr in den Hintergrund getretene städtebauliche Moment in besonderer Weise herauszuarbeiten. Es ergibt sich, daß eine moderne siedlungsgeographische Arbeit ohne Berücksichtigung dieser Betrachtungsweise in Hinkunft nicht gut möglich sein wird.

Jede Stadt, jedes Stadtbild ist aus einer Summe von äußeren Einflüssen, wie allgemeine Höhenlage, Verkehrsbeziehungen nach außen, Gewässern usw., und inneren Einflüssen, wie lokale Höhenlage, Grundrißanordnung usw., entstanden. Dadurch entsteht ein derart mannigfaltiges und vielgestaltiges Gesamtbild, daß eine Einordnung in ein allseitig gültiges Bildungsgesetz vorerst fast unmöglich erscheint, weil diese große Zahl von individuellen Ortsbildern eine überaus hohe Zahl von Siedlungsformen vortäuscht.

Es wird Aufgabe dieser Arbeit sein, diese große Zahl von individuellen Ortsbildern auf eine relativ geringe Anzahl von grundlegenden Formen zurückzuführen.

Die Anlage von Dorfsiedlungen stellt, wie es ja in den verschiedenen Arbeiten schon nachgewiesen ist, vor allem ein technisches, bzw. planliches Problem dar. Für die Anlage von städtischen Siedlungen ist dies infolge ihrer weit komplizierteren Struktur selbstverständlich in noch höherem Maße der Fall. Dadurch ist aber die Möglichkeit gegeben, von vielen äußeren, oft nur rein optischen Einwirkungen abzusehen und die Planung als solche zu betrachten. Der Stadtgrundriß, der sonach als das naturgemäß wichtigste Element einer Stadtanlage erkannt ist, läßt aber die Bildung einer städtebaulichen Typologie zu, wobei es sogar noch gelungen ist, gleichzeitig auch die historischen Beziehungen eindeutig herzustellen.

Im nachfolgenden wird diese Typologie des deutschen mittelalterlichen Städtebaues gleich an Hand von Kärntner Beispielen erläutert. Der Arbeit konnten neun Grundrisse, und zwar von Feldkirchen, Grades, Oberdrauburg, Reichenfels, Sachsenburg, St. Leonhard, Spittal, Völkermarkt und Wolfsberg, beigegeben werden, wobei besonders darauf geachtet wurde, daß die in der leicht zugänglichen Literatur der letzten Jahre bereits veröffentlichten Kärntner Grundrisse nicht verwendet wurden. Es sind dies die Grundrisse von Friesach, Klagenfurt, St. Veit und Villach im Dehio-Handbuch [1], dann von Friesach, St. Veit und Straßburg in „Kärntner Kunstdenkmäler“ von Ginhart [2] und von Gmünd in [8].

Die wichtigste Grundlage für die vorliegende Untersuchung bildet die Original-Katastervermessung Kärntens, die aus den Jahren 1826 bis 1828 stammt und im Wiener Zentralmappenarchiv aufliegt. Diese Vermessung umfaßt in zusammenhängender Weise ganz Kärnten in dem großen Maßstabe 1:2880 (1 Zoll = 40 Klafter). Österreich verfügt durch diese Vermessung über einen bedeutenden Kulturschatz, der leider noch viel zu wenig benützt wird und durch seine Einheitlichkeit und Geschlossenheit derartige Vorteile bietet, die erst derjenige so recht erfassen kann, der mit den unzusammenhängenden sogenannten „Inselplänen“, die für große deutsche Gebiete sonst allein nur vorhanden sind, zu arbeiten hatte.

Da die Zeit dieser Vermessung noch vor Erfindung der Eisenbahn und vor der neueren industriellen Entwicklung mit ihren großen Umwälzungen im Ausbau der Städte und Märkte liegt, gibt sie ein genaues und fast völlig unverfälschtes Bild der alten Grundrisse. Alle beigegebenen Pläne sind Kopien dieser Vermessung und stellen sonach den Zustand des Jahres 1827 dar. In diesen Grundrissen, die durchwegs auf den Maßstab 1:7500 verkleinert sind, wurden die gemauerten Gebäude schraffiert und die Holzgebäude, wie in technischen Plänen üblich, mit Diagonalkreuzen bezeichnet. Wesentliche Änderungen sind zum Großteil erst seit dieser Zeit erfolgt, wie unter anderem die Niederreißung eines Baublockes in Greifenburg und Paternion oder Anlegung eines Straßendurchbruches in Friesach, und haben die allgemeine Grundrißgestaltung oft stark geändert und verfälscht.

Durch die modernen, den jetzigen Zustand darstellenden und für alle Gemeinden zur Verfügung stehenden Katasterpläne sind aber alle diese Änderungen genau erfassbar und wurden, wenn es nötig erschien, angeführt.

Eine weitere wertvolle, verlässliche historische Planquelle ist die nur in einem Unikat vorhandene, heute 150 Jahre alte, Josefinische topographische Aufnahme, die für Kärnten aus den Jahren 1784 bis 1787 stammt und im Maßstab 1:28.800 gezeichnet ist. Sie ist die früheste, verlässliche, maßhaltige Karte, die für Kärnten zur Verfügung steht. Sie ist besonders deshalb für die Siedlungsformenforschung sehr gut brauchbar, da sie noch 40 Jahre älter ist als die Katasteraufnahme.

Ferner wurde die spätere Franziszeische topographische Aufnahme von Kärnten herangezogen, die aus den Jahren 1829 bis 1835 stammt und ebenfalls im Maßstabe 1:28.800 angelegt ist. Allerdings wurde in dieser Karte die Darstellung der Orte durch Pantographierung (Verkleinerung 1:10) der Original-Katastervermessung erhalten, so daß weniger ein neuer Einblick als vielmehr ein guter Überblick in der Stellung der Stadt zur Umgebung gewonnen wurde.

Beide topographische Aufnahmen erliegen in der Kartenabteilung des Kriegsarchives in Wien.

Ferner sind von Kärnten etliche alte und neue Stadtpläne im Kärntner Landesarchiv und im Wiener Kriegsarchiv vorhanden, die man in zwei Gruppen teilen kann. Die nach 1830 datierten Pläne stehen an Genauigkeit den Original-Katasterplänen wesentlich nach oder stellen nur bloße Umzeichnungen derselben dar. Die früher entstandenen und infolge ihres Alters auch wertvolleren Pläne weisen leider zumeist wesentliche Fehler und Ungenauigkeiten auf und geben höchstens einen schematischen, aber keinen maßhaltigen Überblick. Wesentlich wertvoller sind die alten Stiche von Merian [9] aus dem Jahre 1649 und von Valvasor [15] aus dem Jahre 1688, die oft einen erstaunlich guten Überblick geben.

Unbedingt notwendig trotz aller vorgenannten Unterlagen ist die Erkundung an Ort und Stelle, die vom Verfasser in allen Fällen durchgeführt werden konnte.

An bisherigen Arbeiten über Kärntner städtische Siedlungsformen sind vor allem die Bemerkungen in der Kärntner Kunstgeschichte von Ginhart [2] hervorzuheben. Diese sind gemeindeweise gegliedert und erfreulicherweise ist jeweils vor dem kunsthistorischen Hauptteil die jeweilige betreffende Ortsanlage kurz zergliedert. Allerdings wird auf einen weiteren übergeordneten Zusammenhang oder auf eine bestimmte Typologie der Siedlungsformen nicht eingegangen.

Kurze Bemerkungen bei einzelnen Hauptorten enthält ferner das bekannte Dehio-Handbuch [1].

Die in der Literaturübersicht unter [11] angeführten Arbeiten von J. Schmidt in der „Carinthia“ beschränken sich vorerst nur auf Flur- und Dorfformen. Die städtischen Formen sind bis jetzt noch nicht behandelt worden.

Die kürzlich erschienene ausgezeichnete Landeskunde von V. Paschinger [10] streift das Kapitel der Siedlungsformen leider bloß gebietsartig flächenmäßig, ohne auf eine nähere konkrete Darstellung einzugehen.

Vom Verfasser sind in [14] die wichtigsten Kärntner Städte und Märkte im Zusammenhange mit den Siedlungsformen der österreichischen Städte angeführt worden.

Die vorliegende Untersuchung erstreckt sich auf alle heutigen Kärntner Städte und Märkte. Nach der politischen Verwaltungsübersicht waren im Jahre 1938 16 Städte und 30 Märkte vorhanden, denen am Ausgange des Mittelalters, am Ende der Gotik, bloß 11 Städte und 22 Märkte gegenüberstanden. Alle diese späteren Rangerhöhungen (5 Stadt- und 12 Markterhebungen) fanden durchwegs

erst im 20. Jahrhundert statt. Es liegt die Vermutung nahe, daß alle diese Orte, die nur durch die moderne Entwicklung zu Städten und Märkten geworden sind, Grundrisse aufweisen werden, die wesentlich vom mittelalterlichen Städtebau abweichen. In der Tat besitzen ausnahmslos alle diese 13 davon betroffenen Orte, die erst im 20. Jahrhundert im Range erhöht worden sind, wie es sich später zeigen wird, nur weiter entwickelte Dorfgrundrisse.

In der Arbeit von M. Sidaritsch [12] wird angegeben, daß Pirchegger als das Hauptkennzeichen eines Marktes anführt, daß in ihm Wochenmärkte und höher bevorrechtete Jahrmärkte abgehalten wurden. Ferner wird als Kriterium einer Stadt und als Unterscheidung gegen Märkte die Ummauerung der Städte bezeichnet.

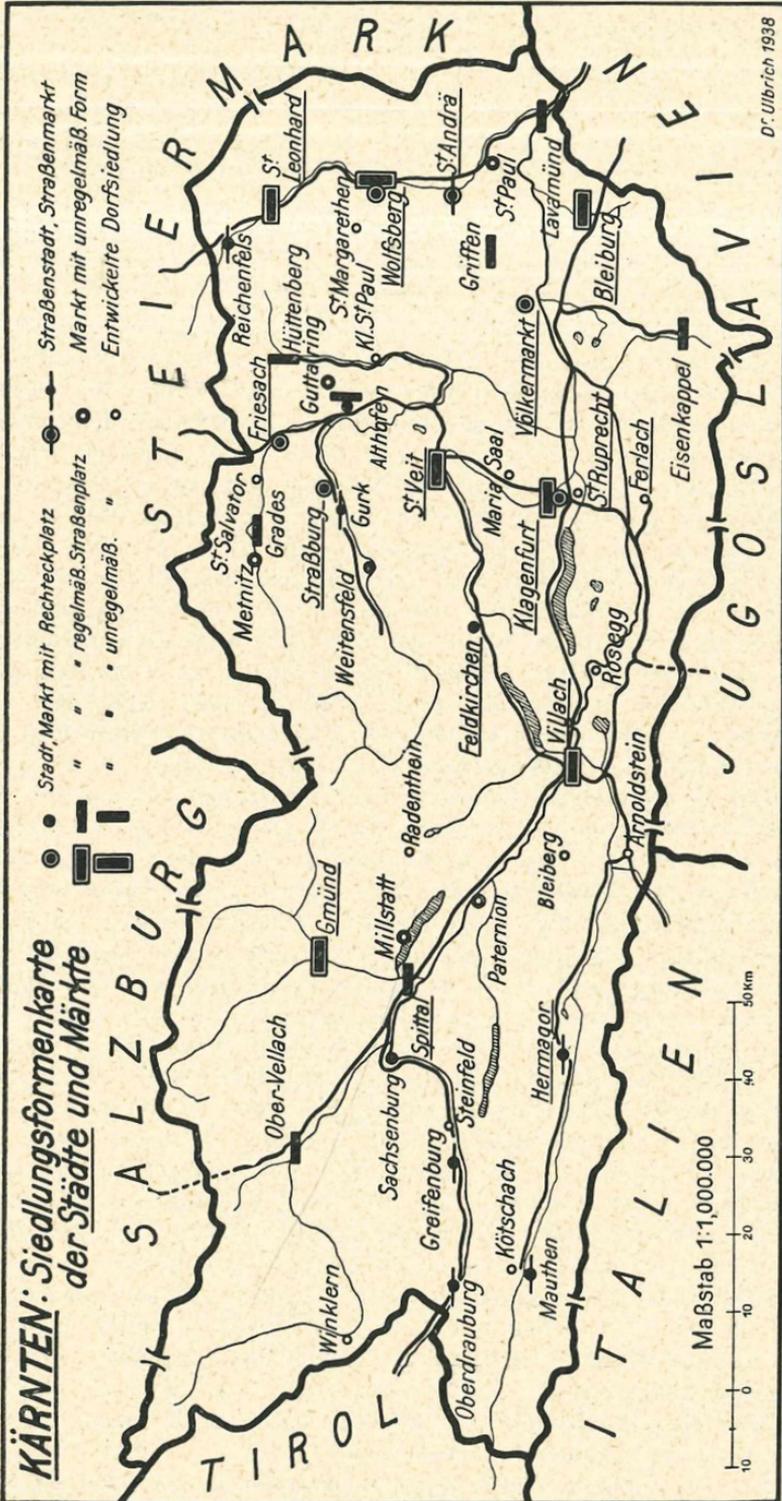
Für Kärnten trifft diese Definition der Städte vollkommen zu, da alle 11 mittelalterlichen Städte (Bleiburg, Friesach, Gmünd, Klagenfurt, St. Andrä, St. Leonhard, St. Veit, Straßburg, Villach, Völkermarkt und Wolfsberg), die in der beigegebenen Siedlungsformkarte als eigene Zeichenunterscheidung eine Umrahmung besitzen, einen Mauerring besessen haben, der heute noch meist in Resten vorhanden oder, wie in Friesach, sogar noch vorbildlich vollkommen erhalten ist.

Andererseits haben aber auch die mittelalterlichen Märkte Feldkirchen und Spittal, die beide erst 1930 zu Städten erhoben wurden, und außerdem die mittelalterlichen Märkte Althöfen, Griffen, Oberdrauburg und Sachsenburg eine Stadtmauer besessen. Diese Reihe von mittelalterlichen Märkten, die Stadtmauern hatten, ließe sich an übrigen österreichischen Beispielen weit ausdehnen. In Steiermark waren z. B. die Märkte Frohnleiten, Müzzuschlag, Obdach und Unzmarkt ebenfalls befestigt. Andererseits sind aber auch Städte bekannt, die keine Stadtmauern hatten, was also ebenfalls der obigen Behauptung widerspricht. Ein Beispiel hierfür wäre Feldbach (Steiermark). Ein bestimmender städtebaulicher Einfluß der Verleihung eines Stadtrechtes auf die innere Stadtplanung, der einen Gegensatz zu Märkten darstellen würde, ist jedenfalls nicht erweisbar.

In den übrigen österreichischen Ländern ist es im ebenen Gelände, wo man also unabhängig von natürlichen Geländelinien ist, dennoch öfter vorgekommen, daß die Stadtmauer eine ovale und nicht rechteckige Form hat, wie z. B. in Korneuburg und St. Pölten. In Kärnten ist in ebenerem Gelände ausschließlich eine streng rechteckige Ummauerung bevorzugt worden, wie in Gmünd (210 × 270 m), Klagenfurt (700 × 700 m), St. Andrä (180 × 300 m), St. Veit (200 × 380 m) und Wolfsberg (untere Stadt 240 × 360 m).

In den restlichen Fällen folgt die Stadtmauer stets den natürlichen Grenzen und ihr Umriß nimmt deshalb, wie z. B. aus der beigegebenen Planskizze von Völkermarkt ersichtlich ist, ganz unregelmäßige Formen an. Dies hat jedoch nicht zur Folge, daß auch der sonstige Stadtgrundriß unregelmäßig wäre. In Völkermarkt ist trotz der ganz unregelmäßigen Stadtmauer ein großer, regelmäßiger Rechteckplatz eingebaut worden. Ein bestimmender Einfluß der Form einer Stadtmauer auf die innere Grundrißplanung ist also ebenfalls nicht erweisbar.

Die mittelalterlichen Städte und Märkte waren in Kärnten vor allem Marktorte für ihre nähere Umgebung, wobei hier nach Abzug der unbewohnbaren Gebirgsgegenden ungefähr 8 bis 10 km Umkreis zu zählen wäre, da in früheren Zeiten der Handel über größere Distanzen infolge der mangelhaften Verkehrsverhältnisse weniger von Bedeutung war. Die Städte haben dann zweifellos nur eine mehr administrative und weniger bauliche Weiterentwicklung aufzuweisen, wobei dann tatsächlich der Fernverkehr oder politische Umstände maß-



gebend gewesen sind. Es ist hier eine starke Übereinstimmung mit den von M. Sidaritsch in [12] für Steiermark festgestellten Verhältnissen zu sehen.

Aus der beigegebenen Karte ist ferner ersichtlich, daß um die beiden größten Kärntner Städte Klagenfurt und Villach der mittelalterliche Marktbereich, wobei also von den neuzeitlichen Rangerhöhungen (wie St. Ruprecht, Bleiberg u. a.) abgesehen werden muß, erheblich größer als 8 bis 10 km gewesen ist, was mit dem ebenfalls größeren Marktbereich der beiden größten steirischen Städte Graz und Marburg korrespondierend ist. Diese auffällige allgemeine Übereinstimmung ist natürlich nicht weiter verwunderlich, da ja beide Länder, wie früher erwähnt, der gleichen historischen Wurzel entstammen.

Zur besseren Übersicht sind zwei Tabellen, und zwar eine für die 16 politischen Städte und die andere für die 30 politischen Märkte, beigegeschlossen worden, die eine Übersicht über die zur Beurteilung der Siedlungsform notwendigsten Daten enthält.

In der ersten Spalte wurde jeweils unter dem Ortsnamen die Seehöhe angeführt. Ferner wurde die Häuser- und Einwohnerzahl auf Grund der letzten Volkszählung aus dem Jahre 1934 ausgewiesen. Diese letzteren Zahlen beziehen sich stets auf die ganze Gemeinde, also mit Vororten und mit eingemeindeten, aber oft weit entfernten, siedlungstechnisch gar nicht zugehörigen Dörfern, und nicht auf den Ortskern, da diese Detailzahlen bisher nicht veröffentlicht wurden. Ferner wurden zum Vergleiche und zur richtigen Abschätzung die Daten der Volkszählung aus dem Jahre 1869, also der ersten Volkszählung, mit veröffentlichten (im Jahre 1872) Daten beigelegt, wobei sich diese Zahlen womöglich nur auf den eigentlichen Ortskern beziehen. Ein Vergleich mit der Volkszählung aus dem Jahre 1923, für die ebenfalls diese Daten vorliegen, ergab, daß in diesen 54 dazwischenliegenden Jahren bis auf wenige Ausnahmen nur geringe Änderungen in der Häuser- und Einwohnerzahl zu verzeichnen waren.

Erwähnenswert ist die relativ geringe Einwohnerzahl mancher Kärntner Städte im Vergleiche zu den burgenländischen Dörfern. Es sei angeführt, daß z. B. Andau und Parndorf, beides geschlossen verbaute Dörfer mit linsenförmigem Anger, 456 Häuser und 2655 Einwohner, bzw. 486 Häuser mit 2833 Einwohnern haben, oder daß Nickelsdorf, ein Schmalangerdorf, 404 Häuser und 2278 Einwohner hat. Es handelt sich dabei um keine Märkte, sondern abgelegene Dörfer des Nordburgenlandes, die eben schon den Übergang zu den ausgedehnten Dorfstädten (Ackerstädten) Ungarns bilden. Die außerordentlich kleinen Kärntner Städte, wie Bleiburg (147 H., 989 Ew.), Gmünd (137 H., 1005 Ew.), St. Andrä (80 H., 766 Ew.), St. Leonhard (151 H., 1124 Ew.) und Straßburg (82 H., 707 Ew.), und vor allem die winzigen Märkte Grades (54 H., 298 Ew.), Griffen (61 H., 471 Ew.), Lavamünd (56 H., 407 Ew.), Metnitz (68 H., 381 Ew.), Paternion (69 H., 475 Ew.) und Weitensfeld (75 H., 515 Ew.) stehen dazu siedlungstechnisch im Gegensatz. Hiezu sei bemerkt, daß diese Kärntner Zahlen der Volkszählung 1923 entnommen wurden, wobei sie sich immer nur auf den eigentlichen Ortskern beziehen.

In der dritten Spalte der Tabellen sind die wichtigsten zur Beurteilung nötigen historischen Daten schlagwortartig aufgezählt. Diese Angaben beruhen zum Großteil auf den Arbeiten von K. Ginhart [2], A. Jaksch-M. Wutte [3], dann auf dem Kärntner Heimatatlas [17] und auf wertvollen brieflichen Mitteilungen von M. Wutte.

In allen 46 Fällen konnte das wichtige Ereignis der Stadt-, bzw. Markterhebung genügend genau fixiert werden.

In der vierten Spalte wurde eine kurze Analyse der betreffenden Siedlungsform, bzw. des Grundrisses gegeben, deren systematisch-zusammenhängende Beurteilung und Darstellung nunmehr erfolgt.

Verzeichnis der politischen Städte.
(Deren Namen sind in der Übersichtskarte unterstrichen.)

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
<u>Bleiburg</u> (474 m)	154	961	145	959	12. Jh. 1. Erwähnung 1228 forum 1368 Brand 1370 Stadtrecht 1479 Stadtbefestigung erneuert	Burgstadt, regelmäßiger Straßenplatz (Seitenverhältnis 1 : 10). Unvollständiges Straßenkreuz.
<u>Feld- kirchen</u> (556 m)	257	2451	182	1597	888 1. Erwähnung 1176 forum 1453 Marktburgfried erwähnt 1537 Brand 1930 Stadterhebung Stadtmauer	Ehemals alte Kirchensied- lung. Rechteckplatz. (Sei- tenverhältnis 2 : 3). Regel- mäßige Baublöcke.
<u>Ferlach</u> (466 m)	741	4786	93	721	1246 1. Erwähnung 1910 Markterhebung 1930 Stadterhebung	Vermutliche Kirchensied- lung. Locker verbautes Haufendorf. Unregelmäßige Straßenführung. Rechtecki- ger Marktplatz, erst in neuerer Zeit entstanden. Alter Industrieort.
<u>Friesach</u> (637 m)	295	2715	194	1482	860 1. Erwähnung (1043 forum) 1132—1167 civitas 1255 Stadt 1339 Stadtrecht be- stätigt 22 größere Brände Stadtmauer	Späte Burgstadt. Verzoge- ner Rechteckplatz (Seiten- verhältnis 1 : 3). Nördlich davon unregelmäßige, süd- lich regelmäßige Baublöcke.
<u>Gmünd</u> (732 m)	152	1155	95	689	1252 1. Erwähnung 1273 forum 1346 Stadtrecht 1792 Brand Stadtmauer	Späte Burgstadt. Vollendet regelmäßiger Straßenplatz, rechteckige Anlage (Seiten- verhältnis 1 : 7). Rippen- system.
<u>Hermagor</u> (603 m)	153	1034	90	629	1267 1. Erwähnung 1288 Markt 1478 Brand 1562 Marktstatut 1930 Stadterhebung	Straßenmarkt. Kirchenplatz bedeutungslos.

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Klagenfurt (446 m)	1790	29.671	764	15.285	Um 1240 Gründung 1252 civitas 1279 Stadt 1338 Stadtrecht 1514 Brand Ab 1518 Landeshauptstadt 1543 Stadtmauer 1531, 1636, 1722, 1728, 1795 größere Brände	Nördlicher Teil: Alter Platz, regelmäßiger Straßenplatz (Seitenverhältnis 1:10) Längsdreieckförmig. Altstadt: Unregelmäßige Baublöcke. Südlicher Teil: Neuer Platz, großartiger Rechteckplatz (Seitenverhältnis 1:2). Renaissancestadt, regelmäßige Baublöcke.
St. Andrä (430 m)	165	1565	81	707	982 1. Erwähnung 1223 Markt 1289 Stadt 1339 Stadtmauer	Vermutlich alte Kirchensiedlung. Altteil um den Dom. Regelmäßige Straßenstadt. Regelmäßige Baublöcke.
St. Leonhard (721 m)	186	1485	129	987	1106—1139 Kapelle erbaut 1325 Stadtrecht Stadtmauer	Späte Burgstadt. Vollendet regelmäßiger Straßenplatz, rechteckige Anlage (Seitenverhältnis 1:8). Rippen-system.
St. Ruprecht (443 m)	394	5678	100	758	1213 1. Erwähnung Bis 1930 Dorf 1930 Stadterhebung	Ehemals Kirchweiler. Keine Kirchensiedlung. Moderner Ausbau.
St. Veit (476 m)	603	7306	267	2322	1199 forum 1224 civitas 1228 Stadtmauer 1268 befestigter Ort 1290 Stadtrecht bestätigt Bis 1518 Landeshauptstadt 1497 } 1747 } Brände 1829 }	Nördlicher Teil: Älterer Straßenplatz (Seitenverhältnis 1:4). Natürlich gewachsen. Unregelmäßige Straßeführung. Südlicher Teil: Regelmäßiger Straßenplatz mit Rechteckeinfluß (Seitenverhältnis 1:8). Straßenkreuz vorhanden.
Spittal (554 m)	441	4899	170	1496	1191 Gründung 1242 forum 1373 Stadtmauer 1403 Marktprivileg 1930 Stadterhebung	Regelmäßiger, sehrgeschlossener Straßenplatz (Seitenverhältnis 1:8). Regelmäßige Baublöcke.

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Straß- burg (658 m)	434	3163	37	329	1180 urbs 1200 forum 1399 Marktrichter 1403 Stadtrichter Stadtmauer	Späte Burgstadt. Rechteck- platz (Seitenverhältnis 1:3). Regelmäßige Baublöcke.
Villach (501 m)	1906	23.831	390	4528	876 1. Erwähnung 1060 Marktrecht 1240 civitas 1392 Stadtordnung Stadtmauer	Alte Kirchensiedlung. Regel- mäßiger Straßenplatz (Sei- tenverhältnis 1:8). Voll- endetes Rippensystem.
Völker- markt (461 m)	325	2470	182	1638	1240 Gründung 1254 Stadt 1308 Brand 1342 Stadtrecht Stadtmauer	Alt-Völkermarkt: Vermut- lich Kirchensiedlung. Völkermarkt: Regelmäßiger Rechteckplatz (Seitenver- hältnis 2:5), durch Einbau zweier Häuserblöcke ver- kleinert.
Wolfs- berg (461 m)	553	6165	Obere Stadt 99	1071	1054 genannt 1289 Stadtrecht er- wähnt 1331 Stadtrecht Stadtmauer	Obere Stadt: Späte Burg- stadt. Unregelmäßiger Straßenplatz (Seitenverhält- nis 1:5). Untere Stadt: Neuere regelmäßige Grün- dung. Rechteckplatz (Sei- tenverhältnis 2:3). Regel- mäßige Baublöcke.

Verzeichnis der politischen Märkte.
(Deren Namen sind in der Übersichtskarte nicht unterstrichen.)

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Althofen (611 m) (718 m)	190	2493	96	825	953 1. Erwähnung 1268 unterer Markt 1307 oberer Markt Stadtmauer	Oberer Markt: Kirchensied- lung. Burgstadttyp. Recht- eckplatz (Seitenverhältnis 2:3). Unterer Markt Un- regelmäßiger Straßenplatz (Seitenverhältnis 1:4).

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Arnoldstein (581 m)	651	4700	45	337	1107 Stiftsgründung 1883 Brand 1922 Markterhebung	Dorfsiedlung, die sich zu einem Straßenmarkt entwickelt hat. Durchgehende Bundesstraße.
Bleiberg (997 m)	600	3720	153	842	1333 1. Erwähnung 1930 Markterhebung	Haufendorf mit durchgehender Straße. Alter Industrieort.
Eisenkappel (555 m)	223	1265	200	1256	1050 genannt 1267 Markt 1321 Markt	Straßenplatz, längsdreieckförmig (Seitenverhältnis 1 : 10). Alter Industrieort.
Grades (863 m)	244	1582	55	325	1301 Landgericht 1338 Marktrichter genannt 1346 Marktrecht	Straßenplatz rechteckiger Anlage (Seitenverhältnis 1 : 5). Kein Durchgangsverkehr. Sehr regelmäßige Anlage.
Greifenburg (650 m)	190	1255	138	896	1230 1. Erwähnung 1267 forum 1436 Markt	Späte Burgstadttype. Straßenmarkt. Rechteckplatz, erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch Regulierung entstanden.
Griffen (480 m)	478	3193	61	440	1160 Burg genannt 1237 forum 1312 forum Stadtmauer	Altgriffen = Altenmarkt ist ein Weiler. Griffen: Späterer Burgstadtyp. Vollendet regelmäßiger Straßenplatz rechteckiger Anlage (Seitenverhältnis 1 : 9).
Gurk (662 m)	126	1020	69	577	864 1. Erwähnung 1227 forum 1451 Marktburgfrieden	Stiftssiedlung. Straßenmarkt.
Gutting (642 m)	328	2394	89	658	1169 Pfarrkirche genannt 1451 Marktburgfrieden 1600 Marktburgfrieden	Unregelmäßige Platzanlage, locker verbaut.
Hüttenberg (1769 m)	346	1808	99	1041	1266 1. Erwähnung 1400 Marktburgfrieden 1402 Markt	Straßenplatz unregelmäßig, längsdreieckförmig (Seitenverhältnis 1 : 5). Alter Industrieort.

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Klein- St. Paul (633 m)	190	1691	22	173	1060 erwähnt 1930 Markterhebung	Haufendorf mit neuerer Entwicklung.
Kötschach (706 m)	228	1459	157	1066	1930 Markterhebung	Straßendorf haufendorfählicher Anlage. Starke neuere Entwicklung zu einer regu- lierten Straßensiedlung.
Lava- münd (344 m)	329	2046	61	406	1461 Marktgerichts- barkeit	Regelmäßiger Straßenplatz (Seitenverhältnis 1 : 8).
Maria Saal (504 m)	272	2039	307	1949	861 erwähnt 1464 Burgfriedrecht für die Probstei 1930 Markterhebung Befestigung	Hauptbeispiel einer Kirchen- siedlung. Haufendorfartige Siedlung.
Mauthen (710 m)	136	700	92	617	1489 Jahrmärkte 1619 Markt	Straßenmarkt. Dicht ver- baut.
Metnitz (847 m)	299	2139	67	433	1123 1. Erwähnung 1302 Burg zerstört 1570 Marktburg- frieden	Unregelmäßige Platzanlage. Dreieckförmig.
Millstatt (600 m)	198	920	72	432	1070 Stift gegründet 1498 Marktrichter genannt	Stiftsmarkt. Ursprünglich kleines Haufendorf. Starke neuere Entwicklung.
Ober- drau- burg (625 m)	98	642	87	640	1240 Burg genannt 1325 Marktrecht Stadtmauer	Straßenmarkt. Straßenzug nach NW in Napoleonischer Zeit entstanden. Platz be- deutungslos.
Ober- vellach (686 m)	392	2219	89	523	10. Jh. 1. Erwähnung 1256 forum	Vermutliche Kirchensied- lung. Regelmäßiger Straßen- platz, längsdreieckförmig (Seitenverhältnis 1 : 8).
Paternion (525 m)	535	3626	73	527	1297 genannt 1530 Markterhebung	Unregelmäßige Marktanlage. Kirchenplatz durch Haus- demolierungen in neuerer Zeit vergrößert.
Radent- hein (736 m)	414	3174	29	181	1177 1. Erwähnung 1930 Markterhebung	Weilerartige Streusiedlung. In neuerer Zeit zu einem Haufendorf entwickelt und erweitert.

Name (Seehöhe)	Zahl der Häuser u. Einwohner laut Volkszählung				Geschichtliche Übersicht	Analyse der Siedlungsformen
	1934		1869			
	Gemeinde		Ortskern			
	H.	Ew.	H.	Ew.		
Reichenfels (809 m)	193	1488	75	426	1227 Burg erwähnt 1227 Kirche erwähnt 1457 Marktrecht	Straßenmarkt.
Rosegg (473 m)	122	661			1169 genannt 1930 Markterhebung	Mehrere kleine Dörfer und Weiler, die zu einer Großgemeinde vereinigt sind.
Sachsenburg (552 m)	173	964	58	395	1245 1. Erwähnung 1562 Marktordnung 1591 Marktrichter Stadtmauer	Schöner Rechteckplatz (Seitenverhältnis 1 : 3). Regelmäßig verbaut.
St. Margarethen (517 m)	358	2439	54	363	1326 genannt 1930 Markterhebung	Haufendorf, durch neuere Entwicklung etwas regelmäßig geworden.
St. Paul (379 m)	111	1210	59	523	991 Stift gegründet 1184 forum 1255 Markt 1476 Brand	Stiftsmarkt. Unregelmäßig locker verbaut.
St. Salvatore (676 m)	291	2098	32	215	1930 Markterhebung	Locker verbautes, entwickeltes Mehrstraßendorf. Haufendorfähnliche Anlage.
Steinfeld (634 m)	319	2113	101	592	1267 erwähnt 1930 Markterhebung	Bedeutende Straßensiedlung. Haufendorfartige Anlage.
Weitensfeld (701 m)	423	3002	63	380	1202 forum 1211 Marktburg-frieden	Planmäßige Anlage mit unregelmäßigem Rechteckplatz. Unvollkommenes Straßenkreuz. Regelmäßige Baublöcke.
Winklern (950 m)	131	912	42	286	11. Jh. erwähnt 1930 Markterhebung	Lockeres Straßendorf.

Typologie der Grundrisse.

Da die erste Zweckbestimmung der Städte und Märkte vorerst die Abhaltung regelmäßiger Märkte für die Umgebung ist, muß natürlich der entsprechende Raum hierfür vorgesehen sein. Dieser Marktplatz, seine Anlage und Stellung zum Verkehr bildet nun die gewünschte Möglichkeit, eine Typologie aufstellen zu können, da er infolge seiner Bedeutung einen bestimmenden und vor allem charakte-

ristischen Einfluß auf die Siedlungsform nimmt. Zu beachten ist, daß für die Bestimmung der Siedlungsform ausschließlich der Ortskern, und zwar dessen ursprünglicher Zustand maßgebend ist. Die neuere Entwicklung ist fast immer nur im regulierenden Sinne tätig und hat fast stets eine Verfälschung des alten Grundrisses und leider oft auch eine Beeinträchtigung des Stadtbildes zur Folge. Es können folgende vier Großformen auftreten, wobei besonders zu bemerken ist, daß dieselben die städtebaulichen Formen der Grundrißgestaltung darstellen:

Planmäßige Gründungsformen (Kolonialstädte)	{	<ol style="list-style-type: none"> 1. Straßenplatz (regelmäßige und unregelmäßige Formen); 2. Straßenplatz rechteckiger Anlage (als Übergangsform zum Rechteckplatz); 3. Rechteckplatz; 4. Straßenstadt und -Markt.
---	---	---

Ferner wird es natürlich in wenigen Fällen vorkommen, daß mittelalterliche Märkte trotz ihres hohen Alters eine gänzlich unregelmäßige Form haben, deren Anlage auf unbestimmbare Mischformen oder eventuell auf ältere Dorfgrundrisse zurückgehen kann. Schließlich wären als eigene Gruppe jene Marktorte anzuführen, die im Mittelalter als Dörfer begründet worden waren und erst durch Rangerhöhungen der Neuzeit zu Märkten oder Städten geworden sind:

Regellos gewordene Marktorte	{	<ol style="list-style-type: none"> 5. Marktorte mit unregelmäßiger Form; 6. entwickelte Dorfsiedlungen.
---------------------------------	---	---

Im nachfolgenden wird nun die Typologie aller dieser Gruppen unter Beziehung entsprechender Grundrisse gegeben, so daß stets eine eindeutige Zuordnung von Bezeichnung und Grundriß erkennbar ist. Der Verfasser hält dies für wesentlich, da dadurch eine größere Einheitlichkeit gewahrt wird, zumal bei der Siedlungsforschung, als relativ junger Wissenschaft, noch keine eindeutig normalisierten Bezeichnungen eingeführt sind.

Zu 1. Siedlungen mit Straßenplatz.

Der Straßenplatz ist durch eine sehr langgestreckte (meist 100 bis 300 m) und dabei schmale, meist nur bis 30 m breite Form gekennzeichnet. Zur eindeutigen Definition ist das Seitenverhältnis, also das Verhältnis des größten Abstandes der gegenüberliegenden Baublöcke zur Platzanlage, wichtig. Nach A. Klaar [5] sind alle derartigen Platzanlagen, deren Seitenverhältnis über 1 : 6 liegt, als Straßenplätze zu bezeichnen. Anlagen über 1 : 12 wirken schon wie breite Straßenzüge. In diesen Fällen kann nur durch Untersuchung der Flächennutzung die Frage ver-

läßlich gelöst werden, ob ein schmaler Straßenplatz oder lediglich eine breite Straße vorliegt.

Meist durchzieht der Straßenplatz die ganze Siedlung, wobei dann die Stadttore an den Enden den Abschluß bilden. Beispiele hierfür sind Bleiburg, Lavamünd, Obervellach und Spittal (siehe Planskizze). Auch in vielen anderen Städten mit Straßenplatz in Österreich läßt sich dies zeigen, wie bei Müritzschlag (Stmk., Plan in [16]), Vöcklabruck (O.-Ö., Plan in [8b]), Wels (O.-Ö., Plan in [1]) usw.

Wichtig ist die Voraussetzung, daß der Straßenplatz vor allem dem Durchgangsverkehr dient und ein wesentlicher Querverkehr nicht möglich ist. Die Platzwände sind meist ganz geschlossen oder nur durch schmale Gäßchen, die den Traufflinien entsprechen, unterbrochen. Die Ausbildung eines vollständigen Straßenkreuzes erfolgt nicht.

Die Form des Straßenplatzes kann nun regelmäßig parallel sein, wie in Bleiburg (210 m lang, 1:10), Lavamünd (150 m lang, 1:8), Spittal (160 m lang, 1:8), St. Veit (unterer Platz 60 m lang, 1:5) und Villach (200 m lang, 1:8, Plan in [1]). Die Anlage von Villach weist außerdem ein sehr schön ausgebildetes Rippensystem der Seitengassen auf. Der Grundriß hat eine große

Ähnlichkeit mit dem von Braunau (O.-Ö., Plan in [1]). Der Straßenplatz kann aber auch regelmäßig längsdreieckförmig wie in Eisenkappel (130 m lang, 1:10, in [2] fälschlich als Straßenmarkt bezeichnet), Klagenfurt (alter Platz, 250 m lang, 1:10, Plan in [1]) und Obervellach (200 m lang, 1:8) sein. Sehr stark verwandt mit der Anlage von Obervellach sind Gmünd und Schrems in N.-Ö.

Für Spittal ist eine Planskizze beigegeben. Man sieht die beiderseits geschlossenen, 160 m langen Platzwände, die vom Schloß bis zum Liesertor reichen und einen bis 21 m breiten Straßenplatz bilden. Der vor dem Schloß befindliche, geschlossen verbaute Rechteckplatz ist ein Produkt der neuen Entwicklung Spittals zum Bahnhof hin und ist für die Bestimmung der Siedlungsform nur irreführend.

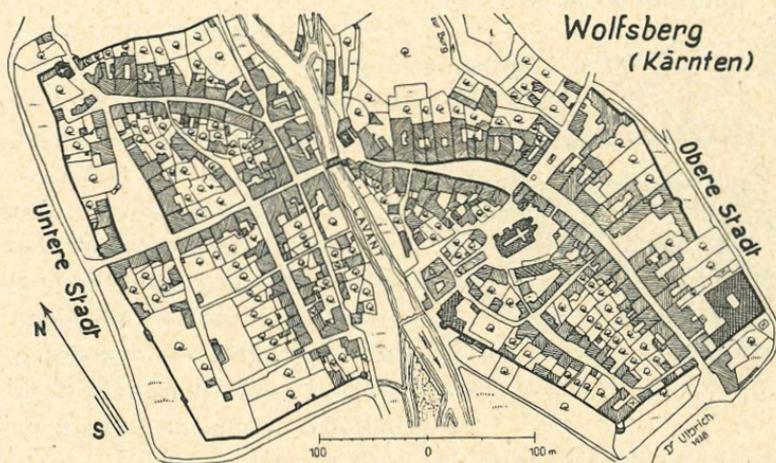
Der Straßenplatz kann durch Verengerung des Abstandes der beiden Platzwände gegen die Enden eine linsenförmige Gestalt annehmen, wie es z. B. so prachtvoll in Steyr (O.-Ö., Plan in [1]), Werfen (Szb.), Frohnleiten (Stmk.) und Ebenfurt (N.-Ö.) der Fall ist, wofür in Kärnten aber kein gleichartiges Beispiel vorhanden ist.

Eine unregelmäßige Straßenplatzform besitzt Althofen (unterer Markt = Alter Markt, 80 m lang), Hüttenberg (100 m lang) und, sehr hübsch ausgeprägt, Wolfsberg (obere Stadt, 100 m lang). Aus der



beigegebenen Planskizze von Wolfsberg sieht man den unregelmäßig geschwungenen, 100 m langen, bis 22 m breiten Straßenplatz, der nur dem Durchgangsverkehr dienen kann und nur durch den halben Ortskern verläuft. Ein stark verwandtes Beispiel hiezu ist das vom Verfasser in [13] ausführlich behandelte Eisenstadt (Bgd., Plan in [1]), dessen unregelmäßiger Straßenplatz ebenfalls nur durch den halben Ort reicht und von dort ab, ebenso wie es in Wolfsberg der Fall ist, plötzlich als engere Straße weiterführt.

Alle diese vorstehend besprochenen Straßenplatzformen sind planmäßige Gründungen, die zumeist dem späten 12. Jahrhundert zugerechnet werden können.



Zu 2. Straßenplatz rechteckiger Anlage.

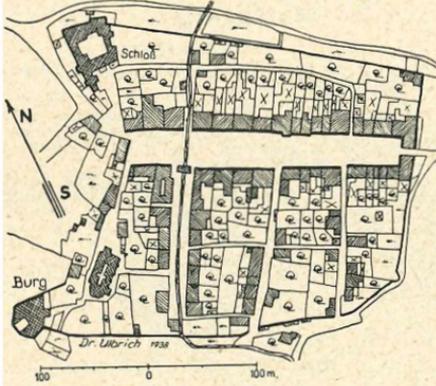
Diese Form hat auf den ersten Anblick meist eine ähnliche Gestalt wie der gewöhnliche Straßenplatz. Er ist allerdings in vielen Fällen gedrungener und umfaßt nach [5] ungefähr die Seitenverhältnisse von 1 : 4 bis 1 : 6. Er stellt sonach den Übergang vom Quadrat-, bzw. Rechteckplatz zum Straßenplatz dar.

Hübsche Beispiele hiefür wären im übrigen Österreich die Plätze in Wallsee (N.-Ö., Abb. in [5]), Eferding (O.-Ö.) und besonders Linz (O.-Ö., Plan in [1]). In Kärnten wäre in dieser Gruppe nur Grades mit einem 160 m langen, bis 30 m breiten Straßenplatz und einem Seitenverhältnis 1 : 5 anzuführen. Die Planskizze auf Seite 209 zeigt, daß in diesem Falle kein Durchgangsverkehr möglich ist, da der Straßenplatz am östlichen Ende bei der Kirche völlig ohne Straßeneinmündung abschließt. Da also die Platzwirkung betont und verstärkt erscheint, es wird deshalb auch in [2] eine Platzanlage hervorgehoben, ist die Ein-

reihung in diese Übergangsgruppe zwangsläufig. Dies wäre hier sogar auch dann der Fall, wenn ein kleineres Seitenverhältnis (z. B. 1:10) vorliegen würde.

Ein weiteres Kriterium für die Einreihung in diese Gruppe bildet aber auch die Anlage des übrigen Straßennetzes. Ist dies so angelegt, daß zusammen mit dem Straßenplatz ein vollkommenes oder wenigstens unvollständiges Straßenkreuz gebildet wird, so daß also Verkehrselemente des Rechteckplatzes aufscheinen, dann sind sie als Straßenplätze mit rechteckiger Anlage anzusehen. In diesen Fällen dient der Straßenplatz nicht nur dem Durchgangsverkehr, sondern er hat auch eine verkehrsaufspaltende Funktion.

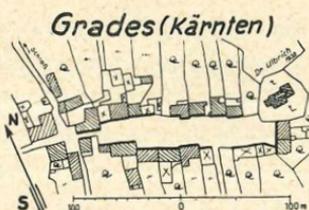
St. Leonhard (Kärnten)



Schöne Beispiele hierfür wären der 200 m lange Straßenplatz von Griffen (1:9), das in [2] fälschlich als Straßensiedlung angeführt wird, und der gleichfalls 200 m lange Straßenplatz von St. Veit (oberer Platz, 1:7, Plan in [1]). Zu Griffen wäre zu bemerken, daß in bezug auf seine ursprüngliche Siedlungsstelle (das 600 m westlich gelegene Altenmarkt) später einiges gesagt wird. Ferner gehören in diese Gruppe die beiden Märkte Gmünd (Plan in [8 b]) mit einem 250 m langen Straßenplatz (1:8) und St. Leonhard, dessen Straßenplatz ebenfalls ein Seitenverhältnis 1:8 aufweist. Die beigegegebene Planskizze von St. Leonhard zeigt den 250 m langen Platz, dessen südliche Platzwand im Gegensatz zur fest geschlossenen nördlichen Platzwand von vier rippenförmig ausgehenden Straßen durchbrochen wird. Interessant und für die Richtigkeit der Behauptung, daß alle diese Orte planmäßig gegründet und nicht im Laufe der Zeit allmählich durch Vergrößerung entstanden sind, ist die Tatsache, daß das fast am anderen Ende von Kärnten und zur Gründungszeit auch in einer anderen Grafschaft gelegene Gmünd fast genau den gleichen Grundriß besitzt. Der Verfasser hat die beiden auf Pausleinen gezeichneten Pläne übereinandergelegt und eine verblüffende Übereinstimmung nicht nur in der allgemeinen Anlage, sondern auch in den Maßen festgestellt, die zum Großteil bis auf wenige Meter übereinstimmen. So ist in beiden Städten der Straßenplatz 250 m lang und 33 m breit. In beiden Fällen liegt ferner die alte Burg (jetzt sowohl in St. Leonhard als auch in Gmünd eine Ruine) auf einer Erhöhung im größerem Stadtteil, der durch die vier Rippengassen aufgeschlossen wird, während das neuere Schloß

im kleineren ebeneren Teil der Stadt liegt, der keine wesentliche weitere Gliederung hat.

Auch die Straßenplätze rechteckiger Anlage gehen meist durch die ganze Siedlung, wie es in Gmünd, Grades, Griffen und St. Leonhard der Fall ist.



Bedeutungsvoll ist, daß diese Grundrißformen meist ein Jahrhundert später, also im 13. Jahrhundert, auftreten, sonach als Spätform der Straßenplätze bezeichnet werden können.

Zu 3. Rechteckplätze.

Diese regelmäßigste Platzform umfaßt nach Klaar [5] ungefähr alle Platzanlagen mit Seitenverhältnissen von 1:1 bis 1:4, also vom Quadratplatz bis zum langgestreckten Rechteckplatz. Diese Platzform ermöglicht natürlich die prächtigsten und monumentalsten Platzanlagen, wie es im übrigen Österreich in Wr.-Neustadt (N.-Ö., Plan in [1]), Bruck a. d. L. (N.-Ö., Plan in [8 b]), Enns (O.-Ö., Plan in [8 b]), Freistadt (O.-Ö., Plan in [1]), Bruck a. d. M. (Stmk., Plan in [1] und [8 b]) und noch an zahlreichen anderen Beispielen nachgewiesen werden kann. Der schönste Rechteckplatz Kärntens ist unzweifelhaft der neue Platz in Klagenfurt (Plan in [1]), der eine Größe von 80×150 m hat, mithin ein Seitenverhältnis 1:2 besitzt. Zugleich ist dieser Platz auch eine sehr junge Platzform, da er erst im 16. Jahrhundert entstanden ist, also schon in die Renaissancezeit fällt.

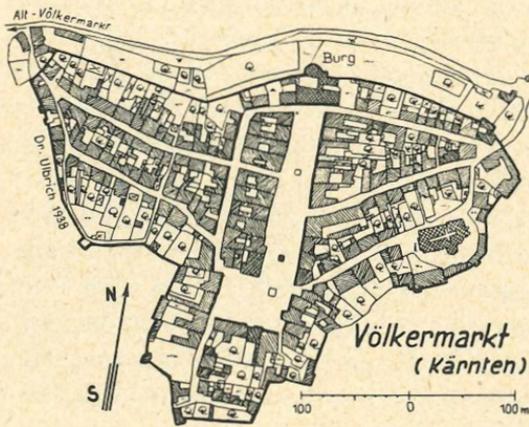
Weitere Rechteckplätze sind in Althofen (oberer Markt = Neuer Markt), mit 40×60 m (2:3), dann Straßburg (Plan in [2]), mit 27×70 m (1:3), ferner in Sachsenburg vorhanden. Vom letzteren



liegt eine Planskizze bei. Es ist daraus ersichtlich, daß der Platz mit 30×100 m (1:3) eine geradezu auffallende Geschlossenheit besitzt, was sich allerdings aus dem Festungscharakter Sachsenburgs erklären läßt, da es eine Sperre des Drautales darstellt. Dieser Platz wird in [2] wohl etwas undeutlich als Straßenverbreiterung angesprochen. Die Platzanlage von Feldkirchen mit 45×70 m hat mit 2:3 das größte Seitenverhältnis von Kärnten. Wie aus der beigegebenen Planskizze

hervorgeht, ist dieser Platz deshalb bemerkenswert, da alle Straßeneinmündungen dieses fast quadratisch wirkenden Platzes ausschließlich bei den Platzecken erfolgen. Ein ähnliches verwandtes Beispiel wäre Friedberg (Stmk., Plan in [16]).

Ferner verfügt Friesach (siehe Plan in [1] und [2]) über einen Rechteckplatz von ungefähr 40×130 m (1:3), der infolge des ansteigenden Geländes am bergseitigen Ende etwas verbreitert ist. Der nördliche Straßendurchbruch, der jetzt die nördliche Platzwand aufreißt, wurde nach [2] erst 1845 durchgeführt. Bemerkenswert ist, daß in Pinkafeld (Bgld., siehe [13]), dessen Platz ebenfalls ansteigend ist, am bergseitigen Ende gleichfalls diese Verbreiterung auftritt.



Ein besonderer, in diese Gruppe gehörender Fall wäre Völkermarkt, dessen Planskizze beiliegt. Der heutige Platz hat eine hakenförmige Form, wobei der südliche Platz einen Rechteckplatz mit 50×70 m (2:3) und der nördliche Teil einen Straßenplatz rechteckiger Anlage mit den Ausmaßen 30×160 m (1:5) darstellt. Der Verfasser ist der Meinung, daß ursprünglich

zur Gründungszeit ein einziger großer Rechteckplatz, dessen Platzwände in der Skizze stärker gehalten wurden, mit den Ausmaßen 80×210 m (2:5) vorhanden gewesen ist, der erst im späten Mittelalter (vermutlich im 15. Jahrhundert) durch zwei eingebaute Häuserblöcke wesentlich verkleinert worden ist.

In späterer Zeit ist die Verbauung sicherlich nicht erfolgt, da in diesen zwei Baublöcken spätgotische Häuser vorkommen. Eine genaue Durchmusterung der betreffenden Baublöcke durch den Verfasser ergab, daß ältere Häuser, also aus der romanischen oder frühgotischen Periode, nicht vorkommen. Die Tatsache der Verkleinerung eines Stadtplatzes durch spätere Einbauten kommt öfters vor. Beispiele hierfür wären Korneuburg (N.-Ö., siehe in [6]), Hainburg (N.-Ö., Plan in [1]) und vor allem Ried (O.-Ö.) und Zistersdorf (N.-Ö.), deren Plätze durch längsförmig eingebaute Baublöcke sogar in zwei getrennte Längsplätze zerlegt worden sind. Es wäre jedenfalls ein dankbares Kapitel der Heimatforschung, die oben ausgesprochene Vermutung, die bisher nur durch die Analyse des Grundrisses gestützt wird, durch Lokalforschung zu klären.

Bemerkt sei noch, daß diese Platzverkleinerung mit den sogenannten „Grätzeln“, also Baublöcke inmitten der Plätze, wie z. B. in Eggenburg (N.-Ö., Plan in [I]), Korneuburg (N.-Ö.) und Wr.-Neustadt (N.-Ö., Plan in [I]) nicht verwechselt werden dürfen, da in diesen Fällen die „Grätzeln“ die älteren Teile darstellen und die Plätze die jüngeren Anlagen bilden.

Ein städtebaulich interessantes Beispiel stellt ferner Weitensfeld dar. Dieser in einer Flußschlinge der Gurk und quer zur Talrichtung liegende Markt hat ein außerordentlich regelmäßiges Baublocksystem und einen derart streng rechteckigen Umfang, daß sogar eine Ummauerung vermutet werden könnte. Der zentral gelegene Rechteckplatz hat aber merkwürdigerweise nach dem Plan aus dem Jahre 1828 eine unregelmäßige Gestalt. Die Vermutung ist geradezu zwingend, daß diese unregelmäßige Form erst im Laufe der Jahrhunderte durch Vorbrechen aus der Baulinie im südlichen Platzteil entstanden ist, da dieser Ort zweifellos mit einem regelmäßigen Platzgrundriß gegründet worden ist. Wann dieser Vorstoß aus der Baulinie erfolgt ist, wäre ein dankbares Problem der historischen Lokalforschung.

Schließlich gehört in diese Gruppe noch Wolfsberg (untere Stadt), das einen Rechteckplatz mit den Ausmaßen 40×60 m (2:3) besitzt, der in der beigegebenen Planskizze am rechten Lavantufer zu sehen ist. Hervorgehoben sei noch die außerordentlich regelmäßige Anlage dieses Stadtteiles, der schon in das späte Mittelalter weist.

Ferner sei angeführt, daß ein Rechteckplatz mit den Ausmaßen 30×45 m (2:3) in Greifenburg vorhanden ist, der aber erst im 19. Jahrhundert durch Demolierung eines Häuserblocks entstanden ist. Greifenburg ist also nicht in die Gruppe der Rechteckplätze zu rechnen. Das gleiche ist in Paternion der Fall, dessen Kirchenplatz ebenfalls erst im 19. Jahrhundert durch Demolierung zweier Gebäude entstanden ist. Auch der Platz von Ferlach verdankt seine Entstehung erst neuerer Regulierung. Ebenso gehört der schon erwähnte Schloßplatz von Spittal in diese Gruppe.

Zu 4. Straßenstadt und -Markt.

Diese Gruppe umfaßt jene Städte und Märkte, deren Ortskerne nicht über einen ausgesprochenen Platz für Marktzwecke verfügen. In diesen Fällen muß die vorhandene Hauptstraße, die in solchen Orten meist 10 bis 15 m breit ist, hiefür verwendet werden. Es ist dies die Primitivform einer Marktstätte. Der Unterschied gegen die meist über 20 m breiten Straßenplätze ist leicht festzustellen, da infolge des Platzmangels keine eigens für Marktzwecke reservierte Fläche vorhanden

ist. Österreichische Beispiele hierfür wären Dürnstein (N.-Ö.) und Grein (O.-Ö.), ferner Pettau (Südsteiermark).

In dieser Gruppe sind naturgemäß weniger Beispiele für Städte als für Märkte vorhanden. Als mittelalterliche Straßenstadt wäre nur St. Andrä anzuführen, deren 13 bis 15 m breite, geschlossen verbaute Straße von sehr regelmäßigen Baublöcken flankiert wird. An Straßenmärkten sind vor allem Oberdrauburg und Reichenfels anzuführen, die als Planbeispiele beigegeben sind. Oberdrauburg ist ein gutes Beispiel für eine dicht geschlossen verbaute, 10 bis 13 m breite Straße, die von der Burg durch den ganzen Ort zieht. Der am östlichen Ende vorhandene Platz (25 × 30 m) ist erst dadurch ausgebildet worden, daß der Ort nach [2] um 1800 durch die nordwestwärts führende Straße erweitert wurde. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde durch Demolierung einiger Gebäude vor der Burg und durch Verlegung des Ufers,



bzw. Verschmälerung des Draubettes für den Ausbau und für die Verlegung der heutigen Reichsstraße auch vor der Burg ein Rechteckplatz geschaffen, so daß das ursprüngliche Ortsbild stark verfälscht erscheint. Reichenfels ist, wie man aus der Skizze ersieht, ein gutes Beispiel eines weniger dicht verbauten kleineren Marktes mit einer 8 bis 12 m breiten Hauptstraße. Daß diese Straße in [2] als Straßenplatz bezeichnet wird, ist wohl nicht zutreffend.

Weiter gehören in diese Gruppe Gurk mit 7 bis 10 m breiter Straße, Hermagor mit 7 bis 10 m breiter Straße und Mauthen mit 10 bis 16 m breiter, dicht verbauter Hauptstraße, wobei vor der Kirche in moderner Zeit eine Verbreiterung eingetreten ist.

Zu 5. Märkte mit unregelmäßiger Form.

In diese Gruppe sind vor allem jene mittelalterlichen Marktorte aufzunehmen, die tatsächlich eine derart unregelmäßige Mischform aufweisen, daß ihre Einreihung in die planmäßigen Grundtypen unzuweckmäßig wäre. Es ist ja selbstverständlich, daß die Übergänge zwischen den einzelnen Formen fließend und nicht scharf abgegrenzt sind, so daß einzelne Abgrenzungen auch auf willkürlichen Festsetzungen beruhen müssen.

In diese Gruppe gehören auch Dorfsiedlungen, die aus irgendwelchen Gründen bereits im Mittelalter das Recht zu regelmäßigen Märkten erhalten haben. Diese Fälle kommen unter anderem auch in Steiermark vor, wobei in [16] Köflach als charakteristisches Beispiel mit Grundriß angeführt wird.

Hierher sind Guttaring, Metnitz und Paternion mit unregelmäßigen Platzanlagen zu zählen, wobei in Paternion, wie schon früher angeführt, der Platz im 19. Jahrhundert reguliert worden ist. Bemerkenswert ist, daß diese unregelmäßige Form von Paternion in [2] wohl unberechtigt als „typische“ Anlage bezeichnet wird.

Ferner gehören in diese Gruppe die beiden Stiftsmärkte St. Paul, das im Ortskern ein unregelmäßig entwickeltes Mehrstraßendorf ist, und Millstatt, das im Ortskern ein unregelmäßig, besonders im 20. Jahrhundert sehr stark entwickeltes Haufendorf darstellt.

Zu 6. Entwickelte Dorfsiedlungen.

In diese Gruppe sind alle jene Städte und Märkte einzureihen, die im Mittelalter noch Dörfer waren und deren Rangerhöhungen erst in der Neuzeit erfolgten, wobei diese in Kärnten erst ausschließlich im 20. Jahrhundert (siehe historische Spalte der beiden Tabellen) erfolgten.

Hier wäre in erster Linie St. Ruprecht, südlich von Klagenfurt, zu erwähnen, das früher ein kleiner Kirchweiler von 10 bis 12 Häusern war und als typisch industrieller Vorort seine Entwicklung nahm, so daß es 1930 von einem Dorf direkt zur Stadt erhoben wurde. Der Ort wird in [2] als Haufensiedlung bezeichnet. St. Ruprecht kann siedlungsgeographisch nur als Zwischenstadium betrachtet werden; seine Eingemeindung in Klagenfurt brachte die Heimkehr ins Reich. Es darf deshalb gar nicht als eigene Siedlungsform betrachtet werden, sondern nur als Detailform der Klagenfurter Entwicklung.

Hierher ist ferner der Stiftsmarkt Arnoldstein zu stellen, der siedlungstechnisch mit der gleichen Berechtigung wie Millstatt und St. Paul als Markt zu werten wäre, aber im Mittelalter keine Marktgerechtigkeit erwerben konnte. M. Merian [9] nennt es aus diesem Grunde als bemerkenswertes Dorf. Valvasor [15] bezeichnet es sogar direkt (allerdings zu Unrecht) als Markt. Es ist siedlungstechnisch als ein entwickeltes Straßendorf zu bezeichnen.

Unter dem Begriff „Markt“ ist nach M. Wutte in Kärnten ursprünglich eine Siedlung mit dem Rechte, Märkte abzuhalten, mit eigener niederer oder hoher Gerichtsbarkeit, daher mit eigenem Marktrichter und Rat und umgrenztem Markt-„Burgfried“ zu verstehen.

Hat ein Ort nur das Recht, Märkte abzuhalten, so ist er ein bloßer Marktort, bzw. ein „unechter Markt“. Solch ein unechter Markt war

Arnoldstein. Es hatte zwar einen „Hofrichter“, der jedoch Angestellter des Klosters war.

Weitere unechte Märkte waren die Orte Steinfeld und Eberstein, die später besprochen werden.

In die Gruppe der entwickelten Dorfsiedlungen gehören ferner die alten Industrieorte Bleiberg und Ferlach, die stark entwickelte Haufendörfer sind, wobei sich Ferlach durch seine besondere Bedeutung zum Markt (1910) und dann zur Stadt (1930) entwickelt hat, dessen Rechteckplatz, wie schon früher erwähnt, moderner Regulierung entstammt.

Kötschach ist im alten Ortskern ein entwickeltes Straßendorf haufendorfähnlicher Anlage, das sich durch die neue Verbauung immer mehr zu einem regulierten Straßenort entwickelt.

Klein St. Paul, das in [2] mit Recht als Dorf bezeichnet wird, Radenthein und St. Margarethen, in [2] richtig als Haufendörfer bezeichnet, und St. Salvator, in [2] als Streusiedlung bezeichnet, sind sämtliche im Ortskern Haufendörfer, die sich in neuerer Zeit entwickelt und reguliert haben.

Steinfeld, das von Valvasor [15] mit Unrecht als Markt bezeichnet wurde, ist im Ortskern ein dicht verbautes Straßendorf und ist ebenfalls ein unechter Marktort. Winklern ist siedlungstechnisch das Gegenstück zu Steinfeld und ist ein locker verbautes Straßendorf. Beide Orte haben seit 1869 keine besondere Entwicklung zu verzeichnen.

Eine besondere Form stellt Rosegg dar, das 1930 zum Markt erhoben wurde. Es ist dies eine Reihe von verwaltungsmäßig zusammengehörigen kleineren Dörfern und Weilern ohne ersichtlichen zentralen Mittelpunkt, da der größte der betreffenden Orte (St. Michael) nur 188 Einwohner zählt. Das Gefühl sträubt sich dagegen, ein derartiges, nur historisch durch das vereinsamt stehende Schloß Rosegg gekennzeichnete Verwaltungsgebiet, das in [2] als Haufendorf bezeichnet wird, als „Markt“ zu betrachten. Jedenfalls hat dies mit dem sonst üblichen Markt begriff nichts zu tun und kann siedlungstechnisch nur durch getrennte Analyse der einzelnen dörflichen Siedlungsglieder abgetan werden.

Alle zwölf vorstehend behandelten Orte stellen keine städtischen Siedlungsformen, sondern nur Dorfformen dar. Sie sind aus diesem Grunde in der beigegebenen Siedlungsformenkarte zur Unterscheidung nur mit einfachen Kreisen gekennzeichnet.

Kirchensiedlungen.

In den vorstehend besprochenen sechs typischen Grundformen sind bis auf eine Ausnahme alle Kärntner Städte und Märkte eingereiht worden. Nur das historisch so bedeutsame Maria Saal ist infolge seiner

besonders eigenartigen und siedlungstechnisch wichtigen Anlage nunmehr gesondert zu betrachten. Diese Siedlung ist besonders deshalb von höchstem Interesse, da sie die Grundform der ersten, schon früher erwähnten Kolonisationsetappe darstellt. Vorerst ist sie ein Musterbeispiel von Umsiedlung aus der römischen Ebenenlage *Virunum*, das zur Verödung kommt, zur neugegründeten Kirchensiedlung *Maria Saal*, das auf einem in der Nähe gelegenen Hügel neu angelegt wurde. Gleichartige andere österreichische Umsiedlungen wären in O.-Ö. *Lauriacum—Enns* (um 900) und in N.-Ö. *Juvense—Ybbs* sowie *Carnuntum—Petronell*. Alle diese auf Kuppen und Hängen im 9. und 10. Jahrhundert neu angelegten Siedlungen sind nach einem gleichartigen, hauptsächlich der Verteidigung dienenden Schema angelegt worden. Von A. Klaar wird in [8a] diese wehrhafte Frühform als Kirchensiedlung bezeichnet.

Dieses erste dauernde Vorbrechen der deutschen Besiedlung des Südostraumes dehnt sich von Salzburg und Oberösterreich über Niederösterreich (bis zum Wienerwald), Steiermark (bis in die Oststeiermark) und Kärnten aus.

In Kärnten sind vor allem die Kirchensiedlungen *Maria Saal* (um 770), *Maria Wörth* (um 880), *Karnburg* (um 888), *Moosburg* (um 888), *St. Peter bei Taggenbrunn* (urk. 927), *St. Martin am Krappfeld* (urk. 991) und noch manche andere zu erwähnen.

Anschließend oder in unmittelbarer Nähe von vielen dieser ursprünglichen Kirchensiedlungen wurden in den anderen österreichischen Ländern Städte und Märkte gegründet, wie *Linz* (Plan in [1]), *Enns* in O.-Ö. und *Spitz, Horn* (Plan in [7]), *Haag, Stein* (Plan in [8]), *Krems* (Plan in [1]), *Mödling, Stockerau, Klosterneuburg* (Plan in [6c]) in N.-Ö.

In Kärnten sind geichfalls ähnliche Bildungen zu verzeichnen, die natürlich für die Analyse der Städteformen sehr wichtig sind, obwohl die Kirchensiedlung an sich nicht als städtische Form gewertet werden kann.

Hierher gehört vor allem die Kirchensiedlung *Althofen* (urk. 953), in deren Nähe südlich davon der heutige untere Markt als städtische Form (ungefähr im 12. Jahrhundert) gegründet wurde. Im Jahre 1307 wurde dann direkt südlich an die Kirchensiedlung anschließend der heutige obere Markt auf dem Burghügel errichtet.

Ferner gehören hierher *Feldkirchen* (*Maria Dorn*, urk. 888) und *Obervellach* (urk. 10. Jahrhundert), an das sich jedesmal in südlicher Richtung der heutige Markt an die ursprüngliche Kirchensiedlung anschließt. Vielleicht ist auch *St. Andrä* (urk. 932) ursprünglich eine derartige Kirchensiedlung gewesen.

Sicher ist diese Entwicklung auch für Alt-Völkermarkt, das an Stelle der St. Veiter-Vorstadt (urk. 1105) gelegen war, anzunehmen, zu dem das südöstlich davon liegende heutige Völkermarkt 1240 neu hinzukam. Auch Villach (urk. 878) ist in diese Gruppe zu verweisen, dessen altes, befestigtes Viertel um die hochgelegene Kirche im Stich von M. Merian [9] sehr gut erkennbar ist.

Alle diese alten Kirchenfestungen stellen die Trutzburgen der ersten Kolonisationsetappe dar, bis eben im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts der weitere Ausbau des nun wehrtechnisch schon genügend gesicherten Landes in Form städtischer Besiedlung erfolgte.

Altenmarkt-Siedlungen.

Die Ortsnamen Altenmarkt deuten in der Regel darauf hin, daß eine Umsiedlung von der ursprünglichen Siedlungsstelle, die dann den Namen „Altenmarkt“ führt, zur neuen Siedlungsstelle, die oft mehrere Kilometer weit entfernt sein kann, stattgefunden hat. Bekannte und historisch belegte Beispiele in den Kärntner Nachbargebieten seien nachfolgend angeführt. Vorerst wäre Fürstenfeld (Stmk., Plan in [16]) zu erwähnen, dessen ursprüngliche Lage heute durch ein Dorf namens Altenmarkt, 2 km nordwestlich der heutigen Stadt, gekennzeichnet ist. Die historisch belegte Umsiedlung erfolgte urk. vor 1233, und zwar an eine wehrtechnisch günstigere Lage (siehe in [16]). Auch für Windisch-Graz (Südsteiermark, siehe in [16]) ist eine ältere Siedlungsstelle namens Altenmarkt nachweisbar. Ferner ist auch für das 1285 neu gegründete Radstadt (Szb., Plan in [8b]) als ältere Siedlung ein 2 km westlich davon im Tal gelegenes Altenmarkt zu verzeichnen. Ferner sei angeführt, daß die ältere Siedlungsstelle des Dorfes Oberweiden im Marchfeld (N.-Ö.) ungefähr 1,5 km nördlich des heutigen Ortes liegt und nur mehr durch geringe Umwallungsreste erkennbar ist. Deren Lage war der Wissenschaft lange unbekannt, und sie wurde nur auf Grund des Riednamens „Altdorf“ im Jahre 1930 durch Prof. Schäd'n aufgefunden (siehe in „Hausberge und verwandte Festungsanlagen im Marchfeld“ von P. Schäd'n, „Mitteil. d. Anthropol. Ges. in Wien“, 1936).

Aus all diesen Beispielen sieht man, daß das Auftreten des Ortsnamens „Altenmarkt“ auf Umsiedlungen hindeutet.

In Kärnten sind nun fünf Siedlungen namens Altenmarkt vorhanden, und es wird hier der Versuch gemacht, durch Auswertung der Grundrisse der in der Nähe dieser Siedlungen gelegenen Märkte eine Klärung herbeizuführen. Als erstes Beispiel wäre Griffen zu erwähnen. Ungefähr 600 m westlich des auch heute noch unverändert erhaltenen Ortskernes von Griffen, unweit des Burgberges, liegt ein kleiner Weiler mit ungefähr acht Gehöften (im Jahre 1827), der den Namen

Altenmarkt trägt. Dieser Weiler, der heute 13 Gehöfte zählt, dürfte nach Meinung des Verfassers die ursprüngliche erste Siedlungsstelle des Marktes Griffen gewesen sein. Auf den Stichen von Merian [9] und Valvasor [15] ist an Stelle von Altenmarkt eine Kirche gezeichnet, die heute nicht mehr vorhanden ist. Diese alte Siedlung wurde dann aus irgendwelchen Gründen, vermutlich wegen der günstigeren Verteidigungsanlage, an die jetzige Stelle verlegt. Auch der Grundriß von Griffen, der eine außergewöhnliche, regelmäßige, späte Form (13. Jahrhundert) zeigt, spricht für die Annahme, daß eine ältere Form vorhanden gewesen sein kann. Tatsächlich wird Altenmarkt bei Griffen 1236 und 1237 als „Vetus forum“ genannt und besaß 1237 eine Kirche des Hl. Georg. Markt und Kirche sind verschwunden, und zweifelsohne ist Griffen der neue Siedlungsplatz. Als zweites Beispiel wäre Altenmarkt bei Althofen, das auch „Unterer Markt“ genannt wird, zu erwähnen. Die historische Entwicklung wurde im Abschnitt Kirchensiedlungen bereits dargestellt. Tatsächlich stimmt auch die Analyse der Grundrisse damit überein, da der Alte Markt einen unregelmäßigen Straßenplatz besitzt, der tatsächlich in eine frühere Zeit zu verlegen ist als der Rechteckplatz des oberen Marktes. Als dritter Ort wäre Altenmarkt bei Weitensfeld anzuführen. Dieses Dorf ist ein Haufendorf, das 3 km westlich von Weitensfeld liegt. Die Frage, ob für Weitensfeld ebenfalls eine Umsiedlung aus Altenmarkt in Betracht kommt, scheint dem Verfasser auf Grund der außerordentlich regelmäßigen und relativ jungen Form von Weitensfeld nicht unbedingt von der Hand gewiesen zu werden. Es wäre eine Klärung durch historische Lokalforschung wünschenswert, da hierüber vorläufig nichts bekannt ist. Als vierter Fall wäre Altenmarkt bei Möllbrücke, ein Weiler beim Zusammenfluß der Möll und Drau, anzuführen. Hier käme nur die Umsiedlung nach dem 2,5 km südwestlich gelegenen Sachsenburg in Betracht. Auch hier spricht die siedlungstechnisch relativ junge Anlage Sachsenburgs und die militärisch bedeutend günstigere Lage für diese Annahme. Auch in diesem Falle wäre eine Klärung durch historische Lokalforschung wünschenswert. Als letzter Fall ist Altenmarkt bei Greifenburg, ein 4 km westlich von Greifenburg an der Drau gelegener Weiler, zu betrachten. Hier kann die Annahme einer Umsiedlung kaum in Frage kommen. Die Lage von Greifenburg scheint für eine Verteidigung nicht günstiger zu sein, und auch der nicht besonders regelmäßige Grundriß von Greifenburg gibt keinen Anhaltspunkt für eine Umsiedlung.

Schl u ß b e m e r k u n g e n .

Nachdem alle Kärntner Städte und Märkte untersucht worden sind, ist noch die Frage zu behandeln, ob nicht irgendwelche ehemalige Marktorte, die heute verwaltungstechnisch Dörfer sind, vorhan-

den seien. Ein treffendes Beispiel außerhalb Kärntens hierfür ist Schlaining (Bgl., siehe in [13]), das im Jahre 1462 im Anschluß an die Burg als Stadt (mit Rechteckplatz) gegründet worden war und im Laufe der Zeit zu einem Dorf herabsank, das es heute ist.

Von abgekommenen alten Marktorten ist in Kärnten nur Reinthal, 1,5 km östlich von Winklern im Mölltal, bekannt. Es wird 1252 und 1300 als Markt genannt. Noch 1323 und 1333 werden Richter in Reinthal genannt. Der Ort ist heute ein kleines Straßendorf, das zum Markt Winklern eingemeindet worden ist. Dadurch ist also in indirekter Weise die Fortsetzung der früheren Markt-Tradition gesichert. Es ist aber natürlich feststehend, daß ungeachtet dessen sowohl Winklern als auch Reinthal Dorfformen aufweisen.

Ferner könnte in diesem Zusammenhange noch Eberstein genannt werden, das im Mittelalter ein unechter Marktort gewesen war. Es wird von Valvasor [15] als Markt bezeichnet. Auch im Ortsverzeichnis der Volkszählung 1869 (70 H., 647 Ew.) erscheint der Ort als (relativ großer) Markt. Daß die Bezeichnung als Markt unrichtig ist, geht aber daraus hervor, daß es 1752 in einer Urkunde des Grundherrn, in der dieser dem Ort eine neue Gemeindeordnung verleiht, ausdrücklich als „Dorf“ bezeichnet wird. Die Siedlungsformenanalyse ergibt aber einen geschlossen verbauten Dreieckplatz mit ungefähr 40 m Seitenlänge, der tatsächlich einer städtischen Platzform entspricht. Ähnliche andere österreichische Beispiele gibt es insbesondere in Salzburg, wie Zell a. See und Wagrein. Ferner wäre auch Prägarten (O.-Ö.) anzuführen.

Eberstein ist also siedlungstechnisch ohne Zweifel als Markt zu bezeichnen; es ist wohl verwunderlich, daß der Ort in der neueren Zeit nicht zum Markt erhoben wurde. Daß auch das Gefühl diese Ortsanlage als Markt eingegliedert hat, ist dadurch gegeben, wenn sie von Ginhart in [2] als Markt bezeichnet wird.

Ferner wurden noch alle übrigen größeren Orte Kärntens daraufhin untersucht, ob ihre Anlage siedlungstechnisch einem Marktorte entsprechen könnte. Diese Untersuchung ergab ein negatives Resultat. Nur Eberndorf, das vom aufgehobenen Stift beherrscht wird und im Ortskern ein Mehrstraßendorf darstellt, ist zu erwähnen, das mit dem gleichen Rechte wie das siedlungstechnisch gleichartige St. Paul als Stiftsmarkt bezeichnet werden kann.

Alle anderen Kärntner Orte sind mit vollem Recht in bezug auf den alten Ortskern als Dorfanlagen zu bezeichnen.

Nach der Einzelanalyse aller vorkommenden städtischen Detailformen Kärntens wird nun darangegangen, einen Teil der auftretenden Zusammenhänge zu beleuchten.

Die auffallende Gleichheit der Stadtgrundrisse von St. Leonhard und Gmünd wurde bereits hervorgehoben. Analog zur Sprache der Kunstgeschichte müßte man hier zwingend auf die gleiche „Städtebauschule“ schließen.

Aber auch zwischen Klagenfurt und Wolfsberg ist eine starke Ähnlichkeit der Stadtentwicklung zu konstatieren. In Klagenfurt, dessen städtebauliches Werden nicht ausführlich erörtert wird, da dies von Ginhart in [2] in vorbildlicher Weise geschehen ist, wurde die Altstadt nach 1250 um den alten Platz (Straßenplatz) gegründet. Diese wurde im 16. Jahrhundert durch die um den großen neuen Platz (Rechteckplatz) gelegene Renaissancestadt bedeutend vergrößert. Im Plan in [1], in der die Altstadt stärker schraffiert wurde, ist dies deutlich erkennbar. Es sei betont, daß ansonsten in Österreich kein derart prachtvolles Beispiel einer Renaissancestadt vorhanden ist wie Klagenfurt. Nur die südliche Erweiterung von Innsbruck mit der Maria-Theresien-Straße (Straßenplatz) wäre da zu erwähnen, ist aber etwas jünger.

Eine stark verwandte Entwicklung ist auf Grund der Siedlungsform in Wolfsberg zu verzeichnen. Im beigegebenen Plane sieht man, daß der Kern der oberen Stadt der unregelmäßige Straßenplatz ist. Dieser Stadtteil, eine Burgstadt des 13. Jahrhunderts, stellt die ältere Siedlung dar, deren Westgrenze die Lavant bildet. Die am rechten Ufer gelegene untere Stadt hat, wie man aus dem Plan ersieht, eine regelmäßig rechteckige Umwallung, rechteckige Baublöcke und einen Rechteckplatz. Sie stellt sonach zweifellos, ebenso wie in Klagenfurt, eine spätere Stadterweiterung dar, die im Stich von Merian [9] deutlich erkennbar ist. Wesentlich ist, daß die zeitliche Reihenfolge des Wachsens der Stadt ohne jede historische Unterstützung nur durch Auswertung des Stadtgrundrisses möglich war. Es wäre sicherlich eine wertvolle Aufgabe der Lokalforschung, die oben auf Grund des Stadtplanes herausgelesene Entwicklung der Stadt historisch zu stützen.

Zu bemerken wäre, daß es Klaar in [4] und [8a] für Hainburg (N.-Ö., Plan in [1]) ebenfalls ohne historische Unterlage, nur auf Grund des Planes, möglich war nachzuweisen, daß ursprünglich eine Burgstadt mit Dreieckplatz (des 11. Jahrhunderts) vorhanden war, die nachher (im 13. Jahrhundert) um den nördlich anschließenden Stadtteil mit dem großen Rechteckplatz vergrößert wurde.

Wenn man den Grundriß von Friesach, einem Kleinod deutschen Städtebaues, der in [1] und [2] enthalten ist, betrachtet, ist es auffällig, daß der Stadtteil nördlich des Platzes eine außerordentlich unregelmäßige, einem Haufendorf entsprechende Straßenführung (ähnlich wie in Ybbs, N.-Ö., Plan in [4]) aufweist, während der südlich gelegene Stadtteil einen wesentlich regelmäßigeren Aufbau zeigt. Es liegt hier die

Vermutung nahe, daß dies eine Folge der eigenartigen Stadtgründung darstellt. Es war eine gemeinsame Gründung zwischen 1124 und 1130 des Erzbistums Salzburg (nördlicher Teil) und des Bistums Gurk (südlicher Teil), wobei erst unter Erzbischof Konrad III. (1177—1183) beide Teile vereinigt und gänzlich salzburgisch wurden.

Eine Frage, die ebenfalls auf Grund des Stadtplanes gelöst werden kann, ist die Entwicklung von St. Veit (Plan in [I]). Der nördliche Stadtteil mit dem kleinen „unteren Platz“ stellt eine Frühform des Straßenplatzes, entsprechend den Anlagen des 12. Jahrhunderts, dar. Der südliche Stadtteil mit dem großen „oberen Platz“ stellt schon eine regelmäßigere Spätform der Straßenplätze aus dem 13. Jahrhundert dar. Beide Stadtteile wurden dann durch die rechteckig verlaufende Stadtmauer zu einem scheinbar einheitlichen Stadtbild zusammengefaßt.

Die Ergebnisse der Arbeit sind übersichtlich in der beigegebenen Siedlungsformenkarte der Städte und Märkte niedergelegt. Die voneinander verschiedenen Zeichen für Städte und Märkte beziehen sich stets auf den wichtigen mittelalterlichen Rang, da die heutige verwaltungstechnische Stellung hierfür gänzlich belanglos ist.

Die heutige Rangstellung ist in der Karte dadurch eindeutig gegeben, daß nur die Städte und Märkte nach dem Stande 1938 eingezeichnet sind, wobei zur Kennzeichnung der ersteren der Ortsname unterstrichen ist. Man erkennt also nach dem Zeichen, daß z. B. Spittal im Mittelalter ein Markt, und aus dem unterstrichenen Ortsnamen, daß es jetzt eine Stadt ist, oder bei Arnoldstein aus dem Zeichen, daß es im Mittelalter ein Dorf, und aus dem nicht unterstrichenen Ortsnamen, daß es jetzt ein Markt ist.

Man sieht das Überwiegen der gewöhnlichen Straßenplätze und der Straßenplätze mit rechteckiger Anlage, die beide durch ein gemeinsames Zeichen gekennzeichnet werden. In Kärnten ist ungefähr die gleiche Häufigkeit dieser Siedlungsform wie in Steiermark zu verzeichnen.

Ferner sieht man das seltene Auftreten des Rechteckplatzes, wobei diejenigen von Klagenfurt und Wolfsberg sogar noch eine sehr junge, sonst allerdings in Österreich fast nicht auftretende Form darstellen. Der in Steiermark so häufig auftretende Rechteckplatz, mit seinen typischen, nur bei den Schmalseiten vorbeiführenden Randstraßen, ist in Kärnten nicht vertreten.

Es ist Aufgabe der Zeit, auf Grund von systematischen Vergleichsforschungen für den ganzen südostdeutschen Siedlungsraum eine Typologie des Städtebaues und eine kritische Analyse der Grundrisse durchzuführen.

In der Kunstgeschichte ist es bereits möglich, auf Grund von durch Urkunden datierten Kunstwerken mittels vergleichender Stilkunde die Datierung der Entstehungszeit eines beliebigen Kunstwerkes mit erstaunlicher Sicherheit ohne jeden urkundlichen Behelf vorzunehmen. Nunmehr muß diese Methode auf die Ortsgrundrisse ausgedehnt werden. Es ist heute im allgemeinen schon möglich, die Entstehungsgeschichte einer Stadt nur auf Grund des Stadtplanes ohne weitere Urkunden mit ziemlicher Sicherheit festzustellen.

Es lassen sich eben auch im Städtebau Stilperioden unterscheiden, welche die entsprechenden Rückschlüsse auf die betreffende Zeit gestatten. Die Grundrißbildung einer Stadt ist ein Dokument, das man in der modernen Siedlungsgeographie nicht mehr vernachlässigen kann und darf.

Der Zweck der vorliegenden Arbeit lag sonach darin, die Kärntner Städte und Märkte in das System der ostdeutschen Kolonisation einzubauen und andererseits wieder dieses System um gewisse Kärntner städtebauliche Eigenheiten zu ergänzen, wodurch die wünschenswerte Erfassung des gesamtdeutschen Städtebaues wieder um ein bisher noch nicht behandeltes Gebiet ergänzt erscheint.

Literaturverzeichnis:

- [1] Dehio H., u. K. Ginhart, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Abt. Österreich, Band 1. Wien 1933. Band 2, Wien 1935.
- [2] Ginhart K., Die Kunstdenkmäler Kärntens. Klagenfurt 1934.
- [3] Jaksch A., u. M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abt., 4. Teil, Kärnten. Wien 1914.
- [4] Klar A., Die Siedlungsformen Niederösterreichs. Im „Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich“. Band 23, 1930.
- [5] — Straßenplatz und Rechteckplatz. In Zeitschrift „Unsere Heimat“. Wien 1933.
- [6] — In Zeitschrift „Unsere Heimat“:
 - a) Der Stadtplan von Tulln, Jg. 1931.
 - b) Der Stadtplan von Zwettl, Jg. 1934.
 - c) Der Stadtplan von Klosterneuburg und Korneuburg, Jg. 1936.
- [7] — Die Siedlungsformen des Waldviertels. In „Das Waldviertel“, Band VII. Wien 1937.
- [8] — In K. Ginhart, „Die bildende Kunst in Österreich“:
 - a) Der mittelalterliche Städtebau in Österreich bis zum 13. Jahrhundert. Wien 1937.
 - b) Der gotische Städtebau in Österreich. Wien 1938.
- [9] Merian M., Topographia Provinciarum Austriacarum. Frankfurt a. M. 1649.
- [10] Paschinger V., Landeskunde von Kärnten. Klagenfurt 1937.
- [11] Schmidt J., Siedlungsgeographie Kärntens. In „Carinthia“, Klagenfurt, Jg. 1928, 1929, 1934, 1935.

- [12] Sidaritsch M., Die steirischen Städte und Märkte in vergleichend-geographischer Darstellung. In „Zur Geographie der deutschen Alpen“. Wien 1924.
- [13] Ulbrich K., Siedlungsformen des Burgenlandes. In „Burgenländische Heimatblätter“, Jg. 1935.
- [14] — Stadtgrundrisse, Dorfanlagen und Flurformen in Österreich. In „Allgemeine Vermessungsnachrichten“. Berlin 1939.
- [15] Valvasor J. M., Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688.
- [16] Wengert H., Die Stadtanlagen in Steiermark. Graz 1932.
- [17] Wutte M. usw., Kärntner Heimatatlas, 1925.

Anmerkung: Die Arbeit ist Anfang 1938 vor der Heimkehr der Ostmark entstanden, so daß die neueren verwaltungstechnischen Änderungen, wie z. B. die Angliederung Osttirols an den Gau Kärnten, nicht berücksichtigt sind.

Zur Entwicklung des Stadtgrund- und Stadtaufresses von Olmütz.

Von Hermann Mikula.

Diese Frage kann der Geograph nunmehr erörtern, da der langjährige Gemeinderatsarchivar von Olmütz, Dr. Johann K u x, die historische Vorarbeit dazu in der nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen gearbeiteten „Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz bis 1918“ (Reichenberg, Anstalt für sudeten-deutsche Heimatforschung, 1937) vorgelegt hat. Das Buch krönt das Lebenswerk des Verfassers, der durch seinen Erstling „Das Kirchspiel Meedl samt den Besitzerreihen der dortigen Bauerngeschlechter“ (1890 und 1892) als heimischer Geschichtsforscher bekannt geworden, eine „Geschichte der Stadt Littau“ (1899) und eine solche von Mähr.-Neustadt (1923) verfaßte. Sproß uralten deutschen Bauerngeschlechtes, war er, seit 1902 in Olmütz ansässig, wie kein anderer berufen, eine Geschichte dieser Stadt im Geiste jenes deutschen Stadtrechts zu schreiben, das, 1352 landesfürstlich verliehen, in seinem angestammten Heimatgefühl weiterlebt. Aus der überschauenden Lebensreife des Verfassers geboren, bringt das Buch auch ein gutes Stück nordmährischer Geschichte und weiß das Ortsgeschichtliche auf dem großen Hintergrund des Weltgeschichtlichen darzustellen, was den Wert des Werkes hoch über den vieler anderer Stadtgeschichten emporhebt. Es ist anregend auch dort, wo man dem Verfasser nicht beipflichten kann (z. B. S. 4 und S. 317).

Da es unmöglich ist, den Gedankengehalt des Buches in kurzem Referat zu erschöpfen, soll hier lediglich seine Bedeutung für die im Titel angedeutete Frage erörtert werden, entsprechend der Stellung dieser „Mitteilungen“.

Deutlich heben sich auch auf modernen Stadtplänen, wie solche 1924 bei Promberger (1:12.000) und 1936 bei Sebestik (1:10.000) erschienen sind, Stadtkern und Außenbezirke der Stadt (bis 1919 Vororte) voneinander ab: ein im Westen, Süden und Osten zusammenhängender Gürtel von Parkanlagen und jenseits von ihm verbaute Ländereien unfertigen Charakters trennen sie voneinander. Der Stadtkern erhebt sich auf einem Horst von Kulmgrauwacke (in auffallend stark gestörter Lagerung) bis zu 22 m über der Marchniederung (213 m); die Außenbezirke dagegen sind an die ebengenannte Niederung oder Terrassen geknüpft und nur einer von ihnen, die Neugasse, zieht sich zum Olmützer Hügel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbrich Karl

Artikel/Article: [Städte und Märkte in Kärnten. 193-222](#)